

wird ihm auch das Verhältnis von Glauben und Wissen in aller Schärfe deutlich. Dies hindert ihn aber nicht, am Streben nach Erkenntnis festzuhalten und im Ringen um Erkenntnis mit dem dialektischen Verfahren des *in utramque partem disserere* die Grenzen der Erkenntnis immer weiter hinauszurücken. Man führe sich nur vor Augen, daß die Diskussionen *de finibus* letztlich auf eine Modifizierung der Position des Antiochos hinauslaufen, daß in den *Tusculanen* Cicero gegen als falsch erachtete Thesen disputiert, um so eine besser begründete Position zu gewinnen, daß in *De natura deorum* im letzten Satz Cicero gesteht, daß ihm die Darlegungen des Stoikers Balbus der Wahrscheinlichkeit näherzukommen scheinen (nat. deor. 3,95). In diesem Streben nach Erkenntnis unterscheidet er, wie zuweilen schon in der mittleren Periode, Erkenntnispositionen von höherem, mittlerem und niederem Rang, wie sie uns W. Görler in seinem großen Buch über Ciceros Philosophie zu sehen gelehrt hat²¹).

Saarbrücken

Peter Steinmetz

21) W. Görler, Untersuchungen zu Ciceros Philosophie (Heidelberg 1974).

PHILOSOPHISCHE POLEMIK BEI CICERO

1. Vorbemerkung

Befragt man einen modernen Wissensspeicher wie das ‚Historische Wörterbuch der Philosophie‘ zu Polemik, erfährt man bei insgesamt äußerst knappen Angaben mehr über Theologie als über Philosophie und mehr über das Wort als über die Sache. Zur letzteren heißt es lapidar:

„Der Sache nach war Polemik in der Geschichte der Philosophie überall wirksam. Methodisch ausgeprägt wurde sie teilweise in der Eristik, in der aristotelischen Dialektik, in der scholastischen Methode (quaestio, disputatio) und noch in den bis in die

Aufklärung reichenden Erläuterungen über den Wortsinn, den gelehrten Streit und den Disput¹⁾).

Zwei Sätze also, keine Bezeugung von Wissen, eher Ausdruck von Ratlosigkeit angesichts einer Erscheinung, die der Philosophie zwar unlösbar verbunden, aber uferlos, unüberschaubar und kaum dokumentierbar ist. Doch auch ein Ansporn, die Skizze aufzufüllen. Daß die „Sache“ bis in die Antike zurückreicht, ist mit dem Hinweis auf die Eristik und Aristoteles immerhin belegt. Und auch die Stichworte *quaestio* und *disputatio* lassen sich neben der Scholastik schon dem Altertum zuordnen, bezeichnet mit ihnen doch bereits Cicero seine Art zu philosophieren²⁾. Zumindest indirekt führt das Wörterbuch also auch auf den Römer. Die Einsicht, daß er zu den beachtenswerten Kritikern der Philosophiegeschichte zählt, scheint sich allmählich durchzusetzen³⁾. Aber steht er uns als Polemiker schon so klar vor Augen wie, dank intensiver Nachfrage, beispielsweise der im Wörterbuch als einziger Philosoph namentlich genannte Aristoteles?

Ein Überblick mag zeigen, wie weit der polemische Gehalt der philosophischen Schriften Ciceros erschlossen ist und welche weiteren Untersuchungen sich empfehlen.

Daß die Forschungen zu Ciceros Philosophie – und damit auch zu seiner philosophischen Polemik – lange Zeit von der Quellenforschung dominiert worden sind, muß, als wohlbekannt, hier nicht im einzelnen nachgewiesen werden. Gänzlich neue Wege bieten sich auf diesem Gebiet kaum an. Stehen unterschiedliche Lösungen zur Wahl, gilt es, das *probabile* zu ermitteln, ganz nach der Methode, die schon Cicero in strittigen Fragen für angemessen hielt.

Mehr um das Erscheinungsbild der philosophischen Polemik Ciceros selbst geht es in einer Reihe von Ansätzen, das Wesen der polemischen Partien von anderen literarischen Gattungen her zu bestimmen. Öfters identifizierte man die philosophischen Widersacher Ciceros mit seinen Prozeßgegnern, den Polemiker Cicero

1) H. Saner, Artikel: Polemik, II. Philosophie, in: J. Ritter – K. Gründer (Hrsgg.), Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 7, Basel 1989, Sp. 1031.

2) *Quaestio*: Cic. Luc. 10 u. ö.; Fin. I 12 u. ö.; Nat. deor. I 1 u. ö.; *disputatio*: Luc. 12 u. ö.; Fin. II 4 u. ö.; Nat. deor. II 3 u. ö.; in den *Tusculanae disputationes* Bestandteil des Titels. Die Belege für diese und andere im folgenden zitierten Ausdrücke Ciceros vollzählig bei H. Merguet, Lexikon zu den philosophischen Schriften Ciceros, I–III, Jena 1887/1892/1894 (Nachdruck Hildesheim 1961).

3) Vgl. G. Patzig, Cicero als Philosoph, am Beispiel der Schrift „De finibus“, Gymnasium 86, 1979, 304–322. Inspirationen liefert heute die „Kritische Philosophie“.

mit dem Advokaten und Rhetor⁴). Oder man verwies auf den dramatischen Gehalt der Dialoge Ciceros⁵). Auch die Verwandtschaft der polemischen Abschnitte mit Psogos und Invektive wurde hervorgehoben⁶). Daß dabei Licht auf Ciceros Philosophieren fiel und insbesondere der Ansatz von der Rhetorik her noch manchen Ertrag verspricht, sei anerkannt, doch sollten sich neue Untersuchungen stärker auch auf das eigenständig philosophische Element orientieren. In ihrem Kern sind Ciceros philosophische Schriften weder Prozeßreden noch Dramen noch Invektiven⁷).

Näher an die Sache führen Bemühungen, polemische Wertungen Ciceros ihrerseits zu bewerten. Die Urteile wirken präzise, sind, spontan geäußert, öfters jedoch stark subjektiv und einem zu negativen Vorverständnis von Polemik verhaftet. So spricht ein Kenner Ciceros mit Bezug auf eine Stelle aus dessen Werk von einer „Polemik geradezu klassischen Stils“ und meint damit eine Kritik, „deren Einzelheiten keineswegs als bare Münze genommen werden dürfen“⁸). Auch eine Prädikaturung wie „massive Polemik“ verheißt wenig Gutes⁹). „Kritik“, so wird hier offenbar vor-

4) So schon C. Thiaucourt, *Essai sur les traités philosophiques de Cicéron*, Paris 1885, 72 zu Fin. I: „Cicéron fait parler Torquatus moins en philosophe qui démontre qu'en orateur qui attaque et se défend.“ Als neuere Stellungnahme vgl. etwa die von Chr. Schäublin, *Philosophie und Rhetorik in der Auseinandersetzung um die Religion*, *MusHelv* 47, 1950, 87–101: *De natura deorum I* mehr ein Prozeß vor einem Tribunal als eine philosophische Diskussion. Das Hauptwerk über die Beziehungen zwischen Philosophie und Rhetorik bei Cicero: A. Michel, *Rhétorique et philosophie chez Cicéron*, Paris 1960, geht auf philosophische Polemik nur beiläufig ein. Eine Studie hierzu ist von J. Leonhardt (Greifswald) zu erwarten.

5) W. Süss, *Die dramatische Kunst in den philosophischen Dialogen Ciceros*, *Hermes* 80, 1952, 419–436, auch in: K. Büchner (Hrsg.), *Das neue Cicerobild*, Darmstadt 1971, 155–178; vgl. ders., *Cicero, eine Einführung in seine philosophischen Schriften*, AbhMainz 1965. Süss sieht in dem Philosophen Cicero auch den Advokaten am Werke, vgl. etwa 309 (101) der Abh. von 1965.

6) Vgl. S. Koster, *Die Invektive in der griechischen und römischen Literatur*, Meisenheim am Glan 1980 (Beiträge z. klass. Philologie 99), 21.

7) Von der Invektive unterscheiden sich Ciceros philosophische Schriften, bei Ähnlichkeiten im einzelnen, nach Methode und Wirkensabsicht: Die Invektive will bloßstellen; Übertreibung, Unsachlichkeit sind ihre legitimen Gattungsmerkmale. Philosophische Polemik dient der Wahrheitsfindung; im Einsatz ihrer Mittel ist sie fair – dies wenigstens ist Ciceros Ideal.

8) O. Gigon, *Cicero und die griechische Philosophie*, in: H. Temporini (Hrsg.), *ANRW I 4*, Berlin – New York 1973, 226–261, auch in: ders., *Die antike Philosophie als Maßstab und Realität*, Zürich–München 1977, 162–207; das Zitat zu *Cic. Luc.* 11 ff. ebd. 235 bzw. 173.

9) O. Gigon, *Posidoniana – Ciceroniana – Lactantiana*, in: *Romanitas et Christianitas. Studia I. H. Waszink ... oblata*, Amsterdam 1973, 145–180, auch in

ausgesetzt, ist nüchtern und sachlich, „Polemik“ womöglich emotionsgeladen, jedenfalls unsachlich. Gegenüber solchen Bestimmungen ist zu fragen, ob sich nicht aus Cicero selbst genauere Maßstäbe für Sachlichkeit und Unsachlichkeit von Polemik gewinnen lassen.

An einer bekannten Stelle, *De fin.* I 6, bestimmt Cicero den Eigenanteil am Inhalt seiner philosophischen Schriften als *nostrum iudicium et nostrum scribendi ordinem*. Gegenüber Klaus Bringmann, der das *iudicium* auf „Auswahl“ reduzieren und damit verflüchtigen wollte¹⁰⁾, hat Woldemar Görler sichergestellt, daß Cicero wirklich ein Urteilsrecht für sich in Anspruch nimmt¹¹⁾. Damit hat er den Weg auch für die nachfolgenden Untersuchungen offengehalten. Am engsten berührt sich mit deren Ansatz, was Alain Michel über Ciceros Verhältnis zu den Philosophenschulen seiner Zeit ausgeführt hat¹²⁾. Scharfe Polemiken, so Michel, werden vermieden, Übereinstimmungen der Schulen betont, gegebenenfalls gemeinsame Ursprünge durch Rückgriff auf die Geschichte hervorgehoben, rein sprachliche Differenzen aufgehoben. Görler würdigt Michels Aufsatz als „wichtig“, zeigt sich vom Ergebnis jedoch nicht überzeugt: So habe Cicero „meist nicht daran gedacht, Polemik zu vermeiden, sondern die Gegensätze hart aufeinanderprallen lassen, wie z. B. im ersten Tusculanenbuch, wo nacheinander die Unsterblichkeit der Seele und krasser Materialismus vertreten werden“¹³⁾. Es wird sich erweisen, daß Cicero an eine gut geführte Polemik in der Tat Forderungen stellt, die Michels Beobachtung des Verzichts auf Schärfe in gewissem Maße entsprechen, daß Michels Annahmen jedoch nicht für Ciceros Polemisieren insgesamt, sondern jeweils im wesentlichen nur für bestimmte Polemiktypen gelten; insofern ist auch Görlers Kritik an Michel berechtigt.

ders., *Die ant. Philos. als Maßstab u. Realität*, 396–436; das Zitat 398 der Zweitveröffentlichung (bezieht sich auf *De natura deorum*).

10) Kl. Bringmann, *Untersuchungen zum späten Cicero*, Göttingen 1971 (*Hypomnemata* 29), 110.

11) W. Görler, *Untersuchungen zu Ciceros Philosophie*, Heidelberg 1975 (*Bibl. d. Klass. Altertumswiss.* N. F. 2/50), 18 mit Anm. 32. Zu *iudicium* (und *scribendi ordo*) vgl. auch Fr. Giancotti, *Profilo interiore del 'De finibus'*, in: *Atti del Primo Congresso Internazionale di Studi Ciceroniani*, Rom 1961, 1–22, deutsch: *Der innere Grundzug von 'De finibus'*, in K. Büchner (Hrsg.), *Das neue Cicerobild* (wie Anm. 5), 1 bzw. 388 und, Ciceros Text gründlich ausleuchtend, O. Gigon, *Cicero u. die griech. Philosophie*, 241–248 bzw. 181–192.

12) A. Michel, *Cicéron et les sectes philosophiques*, *Eos* 57, 1967/68, 104–116.

13) W. Görler, *Untersuchungen* 12 f.

Der Überblick lehrt, daß Untersuchungen zur philosophischen Polemik Ciceros vor allem in drei Richtungen vorangetrieben werden sollten. Zu erkunden sind erstens Ciceros eigene Maßstäbe für philosophische Polemik. Es wird sich zeigen, daß diese Kriterien in einer Art Polemikprogramm zusammengefaßt sind. Zweitens sind Ciceros wertende Charakteristika zu ermitteln. Sie werden sich als Ausdruck eines in sich weitgehend geschlossenen Zeichensystems verstehen lassen. Drittens ist das Gesamtphänomen philosophische Polemik als Einheit der vier Typen der ausschaltenden, ausgrenzenden, abgrenzenden und werbenden Polemik zu deuten. Am Schluß wird der Versuch stehen, aus dem Verhältnis aller dieser Kennwerte zueinander zumindest umrißhaft das Profil des Polemikers Cicero zu bestimmen.

2. Ein Programm der philosophischen Polemik

Die Bedeutung Ciceros als Kritikers drückt sich unter anderem darin aus, daß er eine Art Theorie der philosophischen Polemik geschaffen hat. Lediglich die Skizzenhaftigkeit der Aussagen rät zum Verzicht auf den Theoriebegriff. Da die Regeln jedoch zu einem Ganzen gerundet und als Anweisungen formuliert sind, die sogleich Anwendung finden, kann von einem Programm gesprochen werden. Dieses Programm fand bisher allenfalls in Teilen Beachtung¹⁴), als Ganzes hat es sich der Aufmerksamkeit der Cicero-Forschung entzogen. Inhaltsresümeees ciceronianischer Schriften etwa nehmen von ihm keine Notiz¹⁵).

Die Regeln wurzeln in Ciceros Erfahrung. *Controversia*, Meinungsstreit, hat schon der junge Cicero praktiziert, als er mit Atticus in Athen Philosophie studierte. Die Freunde stritten über die ἡδονή, das Prinzip der epikureischen Ethik¹⁶). Atticus legte den

14) Ein wichtiger Fingerzeig bei F.J. Worstbrock, *Translatio artium*. Über die Herkunft und Entwicklung einer kulturhistorischen Theorie, *Archiv f. Kulturgeschichte* 47, 1965, 11; vgl. unten S. 243. Die Kenntnis des Aufsatzes verdanke ich W. Görler, *Cicero zwischen Politik und Philosophie*, in: *Acti del VII Colloquium Tullianum, Varsavia ... 1989, Rom 1990 (Ciceroniana, N.S. VII)*, 69 Anm. 17. Unter den Kommentaren zeichnet sich durch treffliche Bemerkungen zu Belegstellen des ciceronianischen Polemikprogramms aus: M. Tullius Cicero, *Academica*. *The Text Revised and Explained* by J. S. Reid, London 1885 (Nachdruck Hildesheim 1966).

15) Das gilt auch für die relativ breiten, vor allem als Einführung in Ciceros Werk gedachten und brauchbaren Inhaltsangaben ciceronianischer Schriften bei P. MacKendrick, *The Philosophical Books of Cicero*, London 1989, 114–204.

16) *Cic. Fin.* I 16.

Grund zu seinem lebenslangen Bekenntnis zu Epikur¹⁷), Cicero zu seiner ebenso dauerhaften Ablehnung des Epikureismus. Aber beide blieben Freunde. Alle Elemente dieser Erfahrung, Abgrenzung wie übergreifende Gemeinsamkeit, sind in Ciceros Regelwerk für philosophische Polemik eingegangen.

Mit polemischen Äußerungen tritt Cicero schon in seinen literarischen Anfängen¹⁸) hervor. Frühzeitig fordert er auch das *in utramque partem disserere*¹⁹). Das Urerlebnis der athenischen Diskussionen ist hier überlagert von den Einflüssen des Philosophierstiles des Karneades und anderer Akademiker sowie von literarischen Gestaltungsgepflogenheiten des Aristoteles und weiterer Peripatetiker. Die Regel des *in utramque partem disserere* ist allerdings noch kein Programm der philosophischen Polemik, denn durchgängig polemisch ist zumindest in den charakteristischsten ciceronianischen Ausprägungen des Schemas ja jeweils nur die eine, die kritische Hälfte.

Beispiele für Polemik flicht Cicero allen großen Dialogen seiner ersten philosophischen Schaffensphase (55–52 oder 51 v. Chr.) ein: *De oratore*, *De re publica*, *De legibus*. So bot *De re publica* im verlorenen Teil ein instruktives, da offenbar eng an Karneades angelehntes Beispiel für *in utramque partem disserere*²⁰). Daß sich der Polemik auch einzelne programmatische Aussagen beimischen, wird dagegen erst gegen Ende dieser Phase, in den fragmentarischen Büchern *De legibus*²¹), kenntlich. In der *dispu-*

17) Vgl. O. Perlwitz, Titus Pomponius Atticus, Stuttgart 1992 (Hermes ES 58).

18) Zu diesen zuletzt C. Lévy, Cicero Academicus, Rom 1992, 96–103 und P. Steinmetz, Ciceros philosophische Anfänge, oben S. 210–222.

19) In der Cicero-Literatur oft besprochen. Belege: *De orat.* II 30; *Rep.* III 8; *Luc.* 7. 60. 104; *Ac. post.* I 45; *Fin.* III 3 (im Rückblick auf *Fin.* I u. II); *V* 10; *Tusc.* I 8; II 9; *Nat. deor.* I 11; II 168; *Div.* II 150; *De fato* 1. Ähnliche Formulierungen *Tusc.* V 83; *Div.* I 62; II 2 (über *De finibus*). Zur Erläuterung genüge hier der Hinweis auf J. Glucker, Antiochus and the Late Academy, Göttingen 1978 (*Hypomnemata* 56), 285–293 u. ö. (s. Stichwort ‚*in utramque partem disputare, disserere*‘ im *Index rerum notabiliorum* 506) sowie W. Görler, Ein sprachlicher Zufall und seine Folgen. ‚Wahrscheinliches‘ bei Karneades und bei Cicero, in: C. W. Müller – K. Sier – J. Werner (Hrsg.), Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike, Stuttgart 1992 (*Palingenesia* 36), 159–171 (der 169 Anm. 17 den wichtigen Hinweis gibt, daß „bei Cicero – und nur bei ihm – bezeugt ist, daß die *disputatio in utramque partem* der ‚Annäherung an die Wahrheit‘ diene“).

20) Kenntlich aus *Rep.* III 8 und aus Augustins Paraphrase der verlorenen Teile dieses Buches (*Civ. dei* II 21), s. die Ausgabe von K. Ziegler, Leipzig 1964, p. 81 u. 86.

21) Neben *De re publica* gestellt entsprechend der Frühdatierung von P. L.

*tatio*²²⁾ über Ursprung und Wesen des Rechts weist Cicero hier zunächst auf einen Wandel im Stil des Philosophierens hin, der sich, so wird man hinzufügen können, auch auf die Gestaltung polemischer Partien auswirkt. Zur Zeit der alten Philosophen – mit einem solchen Ausdruck bezeichnet Cicero gewöhnlich Platon und Aristoteles mit ihren Schülern und Enkelschülern – wurden strittige Fragen breitflächig und in freier Disposition erörtert. Jetzt löst man sie in Einzelargumente auf²³⁾. Die Information bestätigt sich für Ciceros Zeit aus Philodem²⁴⁾ und Lukrez²⁵⁾. Beide lehren, wie der neue Stil, der freilich ganz neuen Datums auch kaum sein dürfte, das Polemisieren prägt. Cicero fügt sich der Forderung nur teilweise, er reiht die Einzelargumente nicht so streng wie die genannten Philosophen, nimmt das Einzelthema naturhaften Ursprungs des Rechts aber aus der allgemeinen Erörterung heraus und erkennt die Forderung damit bis zu einem gewissen Grade als verbindlich an.

Im gleichen Zusammenhang gibt er zu verstehen, daß er eigenes Urteil des Philosophierenden fordert²⁶⁾. Verwerflich, da dem

Schmidt, Die Abfassungszeit von Ciceros Schrift über die Gesetze, Rom 1969 (Collana di Studi Ciceroniani 4). Zustimmend u. a. Elizabeth Rawson, The Interpretation of Cicero's ‚De legibus‘, in: ANRW (wie oben Anm. 8), 334–356, bes. 335–338 und O. Gigon, Literarische Form und philosophischer Gehalt in Ciceros De legibus, in: ders., Die ant. Philos. als Maßstab u. Realität, 356–377.

22) Dieses Kennwort Leg. I 34. 58, *disputando* I 36.

23) Cic. Leg. I 36: *quae fuae olim disputabantur ac libere, ea nunc articulatum distincta dicuntur*. Zum gedanklichen Zusammenhang O. Gigon (wie oben Anm. 21) 369 f.

24) Vgl. besonders Philodems Schrift *De signis*: Philodemus on Methods of Inference. Ed. with Translation and Comm. by Ph. H. De Lacy and E. A. De Lacy. Revised Edition with the Collaboration of M. Gigante, F. Longo Auricchio, A. Tepedino Guerra, Napoli 1978 (der Titel unsicher, s. die gen. Ausgabe 12). In dem erhaltenen Teil zählt Philodem über eine längere Strecke Einwände eines Stoikers gegen den epikureischen Empirismus auf und widerlegt sie anschließend Stück für Stück. Zum Bezug zu Cicero Clara Aurray-Assayes, Le livre I du De natura deorum et le traité De signis de Philodème: problèmes de théologie et de logique, REL 69, 1991, 51–62.

25) Lukrez numeriert (wie z. T. auch Philodem) die Einzelargumente häufig regelrecht durch, wenn auch nicht mit Ziffern; so auch in der Polemik gegen die ‚Vorsokratiker‘ Heraklit, Empedokles und Anaxagoras: *primum, deinde, huc accedit, deinde, denique* I 742. 746. 753. 759. 763. W. Rösler, Lukrez und die Vorsokratiker, Hermes 101, 1973, 48–64 (auch in: C. J. Classen [Hrsg.], Probleme der Lukrezforschung, Hildesheim 1986, 57–73), handelt klärend von den Quellen, denen Lukrez hier folgt, geht auf den Argumentationsstil des *articulatum distincta dicere*, wie man ihn im Anschluß an Cicero nennen könnte, jedoch nicht ein.

26) Cic. Leg. I 36. Die Formulierung ist auffällig, wenn auch nicht in dem Maße, daß man mit O. Gigon (wie oben Anm. 21) 369 annehmen müßte, Cicero hätte sie, falls er *De legibus* für die Herausgabe revidiert hätte, umgearbeitet: Von

Sinn des Philosophierens zuwider²⁷⁾, sei es, sich fremder Autorität grundlos zu beugen. Er berührt ein Thema, das mit programmatischem Anspruch bis zu Horaz und Seneca weiterwirkt. Am Beispiel des Rechts verdeutlicht er, was er meint. Er findet Meinungsunterschiede vor. Zum Teil registriert er sie nur. Zu einer Richtung, dem Epikureismus, gibt er zu bedenken, daß sie wegen der (von ihm behaupteten) Unangemessenheit ihrer Antwort der Diskussionsrunde verwiesen werden sollte²⁸⁾. Etwas rätselhaft fügt er hinzu, die Empfehlung gelte sogar für den Fall, daß die Vertreter der *voluptates* als der normativen Werte Recht hätten²⁹⁾. Für den Moment solle die hier anstehende Polemik (*lis*)³⁰⁾ jedoch nicht ausgetragen werden, eine Bemerkung, die man wohl zulässig auf das Vorhaben deutet, das Cicero später in der Schrift *De finibus bonorum et malorum* ausgeführt hat. Die skeptische Akademie solle sich aus der Debatte heraushalten: griffe sie ein, wäre sie nur ein Störenfried (*perturbatrix*)³¹⁾, werde in dieser Rolle wenigstens für den Augenblick jedoch nicht benötigt. Zweierlei ist festzuhal-

seinem Gesprächspartner Atticus läßt Cicero sich vorwerfen, er gebe den genannten Grundsatz preis. Natürlich weist er den Tadel anschließend zurück.

27) Cic. Leg. I 36. „Da dem Sinn des Philosophierens zuwider“ ist meine Ausdeutung; die Kennworte *sapientia*, I 22 und 62 (von K. Büchner, Cicero, Über die Rechtlichkeit, Stuttgart 1969, Ausgabe 1989 mit „Philosophie“ übersetzt) sowie *philosophorum more*, I 36, ordnen Ciceros Aussage in ein umfassendes Verständnis des Sinnes von Philosophie ein, vgl. O. Gigon (wie oben Anm. 21) 359.

28) Cic. Leg. I 39: *sibi autem indulgentis et corpori deservientis . . . in hortulis suis iubeamus dicere, atque etiam ab omni societate rei publicae, quous partem nec norunt ullam neque umquam nosse voluerunt, paulisper facessant rogemus*. In ihren „Gärten“ mögen die Epikureer nach Herzenslust philosophieren, aus der staatlichen Gemeinschaft sollen sie sich zurückziehen. Diesen Rat erhalten sie, obwohl sie laut eigener Lehre nach Teilhabe an dieser Gemeinschaft ja gar nicht streben. Ciceros Äußerung entspricht dem Polemiktyp nicht der Ausschaltung (die Epikureer dürfen weiter philosophieren), wohl aber in ziemlich schroffer Form dem der Ausgrenzung.

29) Cic. a. O.: *etiam si vera dicunt*. Offenkundig behauptet Cicero den Vorrang der Praxis, der Rechtsordnung des Staates, vor der Theorie, der Wahrheit der Philosophen. In Ciceros späteren Schriften findet sich von dem hier angedeuteten möglichen Zwiespalt nichts mehr.

30) Cic. a. O.: *nihil enim opus est hoc loco litibus*. *Lis*, von Merguet (wie oben Anm. 2) II 468 mit den Bedeutungen „Streit, Prozeß, Streitsache“ registriert, meint hier eine Polemik, die wechselseitig von mehreren Kontrahenten geführt wird.

31) Das Wort von Cicero offenbar für diese Stelle geprägt. Der Primat der Praxis vor der Theorie ist so gebieterisch, daß Cicero sogar seine eigene Schule, die (skeptische) Akademie, für einen Moment ‚ausgrenzt‘. Vgl. dazu A. Weische, Cicero und die Neue Akademie, Münster 1961 (*Orbis antiquus* 18), 81, der die Aussage allerdings wohl in dem Sinne etwas überbewertet, daß Cicero zur skeptischen Akademie grundsätzlich auf Distanz gehe.

ten. Cicero fällt über philosophische Richtungen Urteile oder deutet sie zumindest an. Andererseits bringt er die Diskrepanzen nicht wirklich auf den Punkt. Polemik, an sich notwendig, wird nur ad libitum wirklich ausgetragen.

Wenig später bezieht Cicero einen entschiedeneren Standpunkt. Auf Dauer könne es hinsichtlich des höchsten Wertes nicht beim Dissens der Meinungen (*controversam rem et plenam dissensionis*) bleiben. Eines Tages müsse der Streit entschieden werden (*iudicandam*)³²) – ein zweiter Wink, daß Cicero die Aufgabe für sich selbst ins Auge faßt. Freilich verkennt er nicht ihre Schwierigkeit und verdeutlicht sie durch eine „köstliche Anekdote“³³): Als der Römer Gellius als Proconsul Athen besuchte, schlug er den Philosophen vor, ihren Streit (*controversia*) in einem einmaligen Kraftakt öffentlich auszutragen; er selbst wolle Vermittler sein³⁴). Gellius verfällt dem Spott, die Diskussion greift jedoch noch auf eine weitere Lieblingsfrage Ciceros über, nämlich ob die Philosophen bei bestimmten Streitpunkten wirklich in der Sache (*re*) oder nicht vielmehr nur in den Worten (*verbis*) voneinander abweichen³⁵). Für möglich hält Cicero offenbar beides: Ob der Streit um Worte oder Sachen geht, läßt sich ebenso entscheiden wie die Frage, welche der divergierenden Meinungen die richtige ist.

Ein Programm der philosophischen Polemik ist in solchen Äußerungen angelegt, aber noch nicht ausgeführt. Die Bemerkungen sind noch wenig koordiniert. Einerseits gilt es als zulässig, eine philosophische Streitfrage zu klären, ohne die sachlich zugehörige Polemik wirklich auszutragen. Andererseits schwelgt Cicero geradezu in der Vorstellung, eine solche Frage durch einfachen Urteils- oder Schiedsspruch zu lösen. Freilich weiß er, daß er sich vor der Kurzschlüssigkeit eines Gellius hüten müsse. Aber ist er, gewiß auf höherer Stufe der Einsicht, nicht ein wenig auch selbst noch in der Naivität seines glücklosen Vorgängers befangen? Später wird Cicero den Weg zwischen den Extremen bevorzugen: Polemik darf nicht zurückgestellt werden, sie muß sich entfalten, aber nicht bis zum totalen Sieg des einen und zur totalen Niederlage des

32) Cic. Leg. I 52.

33) K. Büchner (wie oben Anm. 27) 133.

34) Cic. Leg. I 53.

35) Cic. Leg. I 54. Cicero läßt den Sprecher Atticus den Gedanken, der später vor allem in De finibus IV wiederkehrt, auf Antiochos aus Askalon zurückführen (Antiochos Frgm. 47 Luck = Frgm. 3 Mette [Lustrum 28/29, 1986/87, 33]). Zum Motiv ‚Non rerum sed verborum discordia‘ W. Görler, Untersuchungen 198–205.

anderen Standpunktes. Gewiß wirkt sie klärend, urteilsfördernd. Aber der Urteilsspruch ist nicht ihr natürlicher Abschluß. Vielmehr lohnt es, sie durchzuhalten. Über den Augenblick hinaus ist sie Glied eines langen philosophischen Gesprächs³⁶⁾.

Mit dem Jahre 46 tritt Cicero in die zweite, kurze, aber intensive Phase seiner philosophischen Schriftstellerei ein. Er läßt sich jetzt von einem Plan leiten, der die Abfolge der Werke reguliert³⁷⁾. Daß dieser Plan sogleich auch ein in den Grundzügen festliegendes Programm der philosophischen Polemik umfaßte, ist keineswegs sicher. Aber die Einzelregeln sind nunmehr doch klarer formuliert und deutlicher aufeinander bezogen. Jede der vier ersten Schriften, in denen der Plan sich verwirklicht, entfaltet auch die Programmatik der philosophischen Polemik ein Stück weit: *Hortensius*, *Academici libri*, *De finibus bonorum et malorum*, *Tusculanae disputationes*. In den *Tusculanen* wird der Höhepunkt dieses Prozesses erreicht, die nachfolgenden Schriften wie *De natura deorum*, *De divinatione* und *De fato* befolgen das Programm, ohne es weiterzuentwickeln.

Über den *Hortensius* läßt sich, da er bis auf Bruchstücke verloren ist, in diesem Zusammenhang am wenigsten sagen. In Reden *contra* und *pro*³⁸⁾ stand die Philosophie als Ganzes in Frage. Hortensius lehnte sie ab, Cicero verteidigte sie: der Polemik folgte die Gegenpolemik. In einem Rückblick drückt sich Cicero so aus, daß die Philosophie von Hortensius „angeklagt und getadelt“ worden sei (*philosophia ... accusata et vituperata ab Hortensio*)³⁹⁾, wozu die jüngste Interpretin mit Recht auf *De natura deorum* verweist, wo die *vituperatores* als die übelwollenden Gegner von

36) Dieser Auffassungsunterschied in *De legibus* einerseits und in den mit Sicherheit in Ciceros letzte Lebensphase zu datierenden Schriften andererseits spricht für den Frühansatz von *De legibus*.

37) Dazu zuletzt P. Steinmetz, Planung und Planänderung der philosophischen Schriften Ciceros, in: ders. (Hrsg.), Beiträge zur hellenistischen Literatur und ihrer Rezeption in Rom, Stuttgart 1990 (Palingenesia 28), 141–153. Steinmetz und andere rechnen mit (evtl. sogar mehrmaliger) Änderung in Ciceros Planung. Die nachfolgende Untersuchung wird von den Unsicherheiten in dieser Frage nicht berührt.

38) Das *pro et contra*-Schema, das dem *in utramque partem disserere* entspricht, war im *Hortensius* also unorthodox verwendet; in gewisser Weise sprach Cicero sowohl *pro* als auch *contra*: für die Philosophie, aber gegen Hortensius. Ähnliche Dialogstrukturen später in den *Tusculanen*.

39) Cic. Fin. I 2 = Hortens. Frgm. 2 Straume-Zimmermann (Frankfurt/M. 1976). Die Fragmente auch in: M. Tullius Cicero, Hortensius Lucullus Academici libri lat.-deutsch. Hrsg., übersetzt u. kommentiert v. L. Straume-Zimmermann, F. Broemer u. O. Gigon, München-Zürich 1990. Vgl. unten Anm. 88.

den *obiurgatores* als den fairen Kritikern abgehoben werden⁴⁰). Die Schrift über das Wesen der Götter unterscheidet mit den beiden Kennworten sachliches und unsachliches Polemisieren. Eine solche Scheidung mag auch dem Leser des *Hortensius* schon angedeutet gewesen sein. Später zählt sie jedenfalls zum Standard des ciceronianischen Polemikprogramms.

Die *Academici libri*, wichtig durch ihren erkenntnistheoretischen Inhalt, liegen gleichfalls nicht vollständig, wohl aber in zwei längeren, einander ergänzenden Texten vor: dem 2. Buch der früheren und dem Anfang des 1. Buches der späteren Fassung. Wieder werden, diesmal zur Möglichkeit von Erkenntnis, Meinungen *pro* und *contra* ausgetauscht. Das Erscheinungsbild ciceronianischen Polemisierens gewinnt an Tiefe, und zugleich mehren sich die Bausteine zum Programm der Polemik.

In dem älteren Text, *Academica priora II = Lucullus*, tragen vor allem zwei Stellen zum Polemikprogramm bei. In der Einleitung bekennt sich Cicero zur akademisch-skeptischen Methode des Angriffs auf alle Philosophen, die ein festes Wissen zu haben behaupten⁴¹). Er fährt fort, da er selbst sich vornehmlich als Kritiker betätige, könne er es auch anderen nicht verübeln, wenn sie von ihm abwichen: *non possumus quin alii a nobis dissentiant recusare*⁴²). Welche Aufgaben Polemik auch immer hat, ihr Ziel, so besagt die Stelle, ist es nicht, eine bestehende Meinungsvielfalt zu beseitigen. Eine weitere Bemerkung schließt sich an: Cicero sucht nach Wahrheit, verfolgt dieses Ziel jedoch ohne jede Rechthaberei (*sine ulla contentione*)⁴³), denn er weiß um die grundsätzlichen Schwierigkeiten jeder Wahrheitsfindung: die Dunkelheit der Dinge und die Schwäche des menschlichen Urteilsvermögens⁴⁴). Der Polemiker muß sich dieser Voraussetzungen bewußt bleiben. Den eigenen Standpunkt soll er entschieden, aber doch maßvoll vertreten, das Meinungsrecht des anderen respektieren, nicht aus Toleranzseligkeit, sondern aus handfesten erkenntnistheoretischen Gründen: Kein Philosophierender darf sich der Wahrheit sicher sein, auf Gefahr der Rechthaberei, d. h. des Insistierens auf Meinungen, die nicht durch wirkliche Einsicht gedeckt sind. In der

40) Cic. Nat. deor. I 5. L. Straume-Zimmermann, Ciceros Hortensius, 16.

41) Cic. Luc. 7.

42) Cic. Luc. 7.

43) Cic. Luc. 7.

44) Cic. Luc. 7: ... *omnis cognitio multis est obstructa difficultatibus eaque est et in ipsis rebus obscuritas et in iudiciis nostris infirmitas* ...

Methode des *in utramque partem disserere* – die Kritik einschließt, ja fordert – sieht Cicero die Bedingungen für sachkundige Polemik erfüllt, zumal er als skeptischer Akademiker über den zusätzlichen Vorteil freien Urteils verfügt⁴⁵⁾. Ein Gedanke aus *De legibus* ist hier aufgegriffen⁴⁶⁾ und in das sich abzeichnende Programm einbezogen: Polemik orientiert sich an den Dingen selbst, nicht an verfestigten Meinungen über sie.

Das Thema wird in den *Academica priora* dort wieder aufgenommen, wo Lucullus den nichtskeptischen Standpunkt des Antiochos aus Askalon dargelegt hat⁴⁷⁾ und Cicero zur Widerlegung ansetzt⁴⁸⁾. Zunächst rechtfertigt er sein Bekenntnis zur skeptischen Akademie. Er nennt die Gründe, die ihn bei seiner Entscheidung geleitet bzw. nicht geleitet haben. Nicht maßgebend waren Prahl- und Streitsucht (*ostentatio, studium certandi*)⁴⁹⁾, ein Beweggrund dagegen der Eifer der Wahrheitsfindung (*studium veri repertiendi*), der sich in zwei Momenten zeigt: brennendem Verlangen (*ardere*) und einer Aufrichtigkeit, die nur zu Worte kommen läßt,

45) Cic. Luc. 8: *hoc autem liberiores et solutiores sumus, quod integra nobis est indicandi potestas*. In den folgenden Sätzen kritisiert Cicero diejenigen, die ihre Schulstandpunkte verteidigen, als stünden sie unter Befehlszwang (*quasi imperata*, Luc. 8). Ebenso falsch sei eine zu frühe Bindung an einen Schulstandpunkt: leicht urteile man so über Dinge, die man noch gar nicht kenne (*oratione capti de rebus incognitis indicant*, a. O.). Die Stelle in Ciceros Gedankenwelt eingeordnet bei O. Plasberg, Cicero in seinen Werken und Briefen, Leipzig 1926 (Das Erbe der Alten, 1. Reihe, Heft 11; Nachdruck Darmstadt 1962), 162 f.

46) Cic. Leg. I 36. Vgl. oben Anm. 26.

47) Cic. Luc. 61; Schluß des Lehrvortrags, der in § 13 begann und mit § 19 in seinen theoretischen Teil eintrat. Zu Anfang und Ende wird glaubhaft versichert, es sei der Standpunkt des Antiochos aus Askalon wiedergegeben. Fast zu vorsichtig die beiden Fragmentsammlungen, die nur die vier Stellen registrieren, die Antiochos namentlich anführen: §§ 18, 28 f., 49, 61 = Frgm. 62, 67, 5, 34 Luck = Frgm. 5 Mette (wie Anm. 35). Zur Quellenfrage genüge der Hinweis auf Gucker (wie Anm. 19) Excursus II C: The Sources, 406–420. Fraglich doch wohl nur, ob Cicero speziell Antiochos' *Sosos* benutzt hat.

48) Cic. Luc. 64–146. Die akademisch-skeptische Basis gut erschlossen schon in älteren Arbeiten wie J. S. Reid, Kommentar zu den *Academica*, und R. Hirzel, Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften, III, Leipzig 1883 (Nachdruck Hildesheim 1964). Einschlägig auch die (hier nur in Auswahl zu nennenden) Studien zu den (akademischen) Skeptikern von V. Brochard, *Les sceptiques grecs*, Paris 1887 (Nachdruck 1959) bis zu M. Dal Pra, *Lo scepticismo greco*, Roma-Bari 1975, H. Tarrant, *Scepticism and Platonism*, Cambridge 1985, C. Lévy (wie Anm. 18) und Fr. Ricken, *Antike Skeptiker*, München 1994.

49) Cic. Luc. 65. *Ostentatio* meint den Dünkel dessen, der sich im Besitz der Wahrheit wähnt, *studium certandi* entspricht griechischem φιλονομία, z. B. Plat., Gorg. 515 B, Nachweis bei Reid, Komm. z. St. und zu Cic. Ac. post. I 44 (p. 253 u. 156).

was der Überzeugung entspricht (*ea sentire quae dicerem*)⁵⁰). Die Aussage bezieht sich auf das *in utramque partem disserere*, d. h. eine Art des Philosophierens, die zur Hälfte als *contra dicere*, als Polemik, gestaltet ist. Polemik ist vom Ziel der Philosophie, der Wahrheitssuche, her legitimiert. Daß sie diesen eigenen Maßstab hat, schließt dagegen nicht aus, daß er mit allgemeineren Normen übereinstimmt. Oder umgekehrt: sind Normen allgemein anerkannt, so gelten sie auch für die Polemik. Rechthaberei (hier: *pertinacia*)⁵¹) stößt stets auf Mißbilligung (*reprehenditur*), eine durch unlautere Absichten verstärkte Rechthaberei (*calumnia*) sogar auf Widerstand (*coercetur*). Diese Wertungen sind Vorgaben auch für den Polemiker. Der Gedanke erfährt noch eine Zuspitzung im Hinblick auf das Erscheinungsbild des Weisen (*sapiens*), d. h. des wahren Philosophen. Aus dem römischen Wertekanon wird ihm *gravitas* zugeordnet⁵²). Fernzuhalten hat er dagegen *error*, *levitas*, *temeritas*⁵³). Diese Unwerte spielen in Ciceros Denken auch sonst eine Rolle. *Error* bezeichnet jede Fehlmeinung, wie immer sie entsteht. *Levitas* und *temeritas* meinen, daß ein Mensch, der im Vollbesitz seines Verstandes (*ratio*) ist, diese Fähigkeit aus Nachlässigkeit oder Fahrlässigkeit nicht in dem Maße nutzt, wie ihm das möglich wäre: ein subjektives Versagen, das die Bemühung um Wahrheit zunichte macht. Eine sachkundig geführte Polemik, soviel wird klar, ist in Ciceros Sinn nicht durch absichtliche Übertreibung, Beimischung von Arroganz und Bosheit geprägt. Vielmehr nutzt sie die Möglichkeiten des Verstandes mit einem Höchstmaß an Verantwortung. Sie wird ihrem Wesen gerecht, wenn sie dem Wesen der Wahrheit entspricht.

Der Gedankengang gipfelt in Ciceros Selbstschätzung, seinerseits sei er kein *sapiens*, wohl aber, wie er es mit einem wohl für diese Stelle geprägten Wort ausdrückt, ein großer „Meiner“ (*magnus opinator*)⁵⁴). Dem Irrtum, der ersten Fehlleistung der Dreier-

50) Cic. Luc. 65. Cicero fährt fort: *qui enim possum non cupere verum invenire, cum gaudeam, si simile veri quid invenerim?*

51) Vgl. *contentio*, Cic. Luc. 7. Zu *pertinacia* wiederholt Reid, a. O. 253 den schon zu *studium certandi* gegebenen Hinweis (vgl. oben Anm. 49). Ciceros Gedanke *in minimis rebus pertinacia reprehenditur, calumnia etiam coercetur*, zweifellos ein römischer Erfahrungswert, ist anderweitig offenbar nicht belegt. Zu *pertinacia* als Charakteristik polemischen Fehlverhaltens mehr in einer Fortsetzung dieses Beitrags (vgl. unten Anm. 91).

52) Cic. Luc. 66.

53) Cic. Luc. 66.

54) Cic. Luc. 65: *ego vero ... magnus quidem sum opinator – non enim sum sapiens ...* Die Stelle wird zur näheren Bestimmung des Standortes des, wie man

liste, vermag er sich infolgedessen nicht ganz zu entziehen: *eo fit ut errem et vager latius*. Den anderen beiden Fehlleistungen, *levitas* und *temeritas*, entgeht er dagegen; dies liegt in seiner Macht. Skeptisches Philosophieren, skeptische Polemik liefern Maßstäbe für Philosophie und Polemik überhaupt: ein wacher Geist garantiert, daß die Richtung auf die Wahrheit eingehalten wird, soweit das menschenmöglich ist.

Die im *Lucullus* folgende Polemik Ciceros gegen Lucullus als Anhänger der sog. eklektischen Akademie⁵⁵) ist hier nicht zu besprechen. Die Suche nach Einzelheiten des Polemikprogramms führt zu der Schrift, in der Cicero den Vorsatz aus *De legibus* verwirklicht hat: *De finibus bonorum et malorum*. Nichtpolemische und polemische Abschnitte folgen hier in größtmöglicher Übersichtlichkeit, den Lehrdarstellungen schließen sich die Widerlegungen jeweils unmittelbar an (II; IV; Schlußteil von V). Der speziellen Darlegung der Ethik Epikurs ist im 1. Buch eine kurze Pauschalkritik seiner Philosophie vorangestellt⁵⁶). In der Gesamtanlage der Schrift folgt Cicero offenbar Karneades, doch läßt er, wie schon in seinen vorangegangenen Arbeiten, nicht einen Redner *pro* und *contra* sprechen, sondern verteilt die Rollen und sichert sich selbst den *contra*-Part. Eine solche Regie will Gewichte nicht völlig gleichmäßig verteilen. Die *contra*-Partien und damit die polemischen Abschnitte werden herausgestellt. Das bedeutet jedoch nicht automatisch *calumnia* gegenüber den zu Widerlegenden. Der Vorsatz, bereits festliegende Punkte des Polemikprogramms, die zu Fairneß verpflichten,

ihn genannt hat, „Probabilisten“ Cicero innerhalb der Spielarten des antiken Skeptizismus häufig herangezogen; dazu zuletzt Lévy (wie Anm. 18) 276–289.

55) Die Kennzeichnung ‚eklektisch‘ haftet der akademischen Lehre, wie sie Antiochos gestaltete, traditionell an, s. H. Strache, *Der Eklektizismus des Antiochos von Askalon*, Berlin 1921 (Philol. Untersuch. 26). Nicht selten wurde die Charakteristik auch auf Cicero übertragen, so noch von O. Seel, Cicero und das Problem des römischen Philosophierens, in: G. Radke (Hrsg.), *Cicero ein Mensch seiner Zeit*, Berlin 1968, 143. 153; lebhafter (vielleicht eine Nuance zu entschiedener) Widerspruch bei F. Giancotti (wie Anm. 11). Als ‚Eklektiker‘ eingestuft, muß Antiochos übrigens keineswegs abschätzig beurteilt werden, vgl. A. Lueder, *Die philosophische Persönlichkeit des Antiochos von Askalon*, Diss. Göttingen 1940, 6: Antiochos „milde, klug, scharfsichtig, hervorragend begabt“ (anders weiß es freilich O. Gigon, Cicero und die griechische Philosophie [wie Anm. 8] 235 bzw. 174: „... so unbedeutend Antiochos für seine Person auch gewesen sein wird“). Wer ein freundlicheres Kennwort wünscht, spreche vom Synthetiker, war ja doch Synthese älterer Lehrsysteme einer der Erfolgsfaktoren der Philosophie der römischen Kaiserzeit (so auch Gigon a. O.).

56) Cic. Fin. I 17–26.

auch einzuhalten, sollte Cicero nicht vorschnell abgesprochen werden.

Der wichtigste Beitrag der Schrift *De finibus* zum Polemikprogramm findet sich im 1. Buch, eingefügt zwischen die Pauschalkritik an Epikur (§§ 17–26a) und die Darstellung der epikureischen Lustlehre (§§ 29 ff.). Gewöhnlich als bloßer Übergang verstanden, blieb die Stelle oft unbeachtet⁵⁷), ist jedoch eher als markanter Punkt des Gedankenganges zu bewerten.

Cicero hat soeben, *De fin.* I 26, seine Pauschalkritik beendet. Triarius, einer der Gesprächspartner, rekapituliert Ciceros ohnehin knappe Ausführungen in noch gedrängterer Form und in etwas vorwurfsvollem Ton (*leviter arridens*): Ciceros Polemik, das will er offenbar ausdrücken, sei zu pauschal gewesen, um voll zu überzeugen. Cicero beteuert, wenn er einer Ansicht nicht zustimmen (*probare*) könne, sei er nun mal verpflichtet, das auch unverblümt zum Ausdruck zu bringen. Uns interessiert die Fortsetzung:

*Quam ob rem dissentientium inter se reprehensiones non sunt vituperandae: maledicta, contumeliae, tum iracundae contentiones concertationesque in disputando pertinaces indignae philosophia mihi videri solent*⁵⁸).

Thematisch zugehörig ist noch die Zustimmung, die Cicero Torquatus in den Mund legt (dem er gleich darauf auch den großen Lehrvortrag über Epikurs Telos anvertraut): *Prorsus . . . adsentior: neque enim disputari sine reprehensione nec cum iracundia aut pertinacia recte disputari potest.* Es folgt der Übergang zum Hauptthema des Buches.

Während in den *Academici libri* vorwiegend von der akademisch-skeptischen Manier des Philosophierens die Rede war und von daher Licht auf die Methodik des Polemisierens fiel, ist die philosophische Polemik hier selbst das Thema. Schon das macht die Stelle bedeutsam. Wenn Vertreter zweier Schulen, Akademie und Epikureismus, gleiche Grundsätze billigen, heißt das, daß alle

57) So bespricht H. Uri, Cicero und die epikureische Philosophie, Diss. Leipzig 1914, ausführlich Ciceros Pauschalkritik Epikurs *Fin.* I 17–26 (73 f.) und die Darstellung der epikureischen Ethik *Fin.* I 29 bis Buchschluß (38–31), spart *Fin.* I 27 f. aber aus. Ebenso verfährt M. N. Porter, Cicero's Presentation of Epicurean Ethics, New York 1938. Einen Hinweis auf die Stelle gab schon A. Lörcher, Das Fremde und das Eigene in Ciceros Büchern *De finibus bonorum et malorum* und den *Academica*, Halle 1911, 55, doch deutete er sie zu phantasievoll auf „heftige Kontroversen über den Inhalt“, die schon vor Veröffentlichung der Schrift stattgefunden hätten.

58) *Cic. Fin.* I 27.

Schulen sie akzeptieren, daß sie für die Philosophie schlechthin gelten. Ausgangspunkt der nachfolgenden Überlegung Ciceros ist der Fall, daß ein Philosoph von einem anderen in seiner Lehrmeinung (*sententia*) abweicht (*dissentit*). Dann, lautet der erste Grundsatz, müssen die Meinungsunterschiede auch zur Sprache kommen. Exklusivität der Schulen gegeneinander schadet nur. Der zweite Kernsatz mahnt an, das Polemisieren zwischen Andersdenkenden solle wechselseitig sein: *dissentientium inter se reprehensiones non sunt vituperandae*. Kritisieren und kritisieren lassen, ist die Maxime der Philosophen. Nur Austausch der Argumente schafft Einsicht. Dieses Ziel fordert, so die dritte Regel, daß Polemiker sich weder durch Emotionen noch durch Aggressionen leiten lassen. Hatten die *Academici libri* den zu nachlässigen Einsatz der Verstandeskkräfte (*levitas, temeritas*) getadelt, warnt *De finibus* nun vor der Beimischung irrationaler Züge. Polemik soll frei sein von Schmähungen (*maledicta*), Beleidigungen (*contumelias*), zornigen Streitereien (*iracundae contentiones*)⁵⁹ und rechthaberischen Meinungskämpfen (*concertationes pertinaces*). Die ersten drei Formulierungen verwerfen Emotionen, die vierte, an eine schon bekannte Formulierung⁶⁰ anknüpfend, Fortdauer der Angriffe noch nach erwiesener Haltlosigkeit der eigenen Position. Die vier Ausdrücke, zwei Einzelbegriffe und zwei Junktoren aus Substantiv und Adjektiv, umreißen das Feld der von Gefühlen getriebenen, zur Unsachlichkeit entartenden Polemik. Wenn es hierzu heißt, solche Streitereien verstießen gegen die Würde der Philosophie (*indignae philosophia*), weist das auf das gleiche Philosophieverständnis wie in den *Academici libri* die Forderung nach *gravitas*. Cicero läßt Torquatus das Vorgetragene klug in zwei Regeln zusammenfassen, eine für das *disputare* allgemein, die andere für das *recte disputare*: Philosophie bedarf der Einwände (*reprehensiones*), und sollen sie sachgemäß vorgebracht werden, sind sie von Zorn (*iracundia*) und Rechthaberei (*pertinacia*) freizuhalten⁶¹). Cicero bekräftigt diesen Grundsatz, indem er seinem Widerpart Torquatus zusagt, seinerseits auf Rechthaberei zu verzichten (*certe ... pertinax non ero*).

Für *De finibus* genügen die fixierten Regeln, Cicero ergänzt sie in den Büchern 2–5 nur unwesentlich. Eine Vertiefung erfährt

59) Die Formulierung erinnert an *sine ulla contentione*, Cic. Luc. 7.

60) Cic. Luc. 65 *pertinacia*. Vgl. oben Anm. 51.

61) Cic. Fin. I 28; *maledicta, contumelias, iracundae contentiones* verschmelzen zu *iracundia*, die *pertinaces concertationes* werden zu *pertinacia* zusammengezogen. Der Begriff u. a. Fin. V 94 aufgegriffen, dort auf Arkesilaos bezogen.

sein Programm der philosophischen Polemik dagegen in der nachfolgenden Schrift, den *Tusculanae disputationes* – auch da nicht sogleich im ersten, wohl aber im zweiten Buch. Auch diese Kernstelle hat die Cicero-Forschung nicht oder nur zögernd zur Kenntnis genommen. So schreibt Max Pohlenz zur 2. Tusculane: „Das Vorwort, das Cicero seinem Buch in den §§ 1–9 vorausschickt, hat mit dem Thema nichts zu tun, ebensowenig der Eingang des Dialoges, und erst in § 14 wird die These aufgestellt: *Dolorem existimo maximum malorum omnium*⁶²⁾. Kein Wort davon, daß der Aufstellung dieser These – die Cicero anschließend widerlegt – ein Passus vorangeht, der das Thema Polemik um seine geschichtliche Dimension erweitert.

Zunächst ist allerdings festzuhalten, daß Cicero in der 2. Tusculane Grundsätze aus *De finibus* und anderen früheren Schriften wiederholt und damit bekräftigt. So akzeptiert er es als unvermeidlich, daß er Gegner auf sich zieht. Nur durch Verzicht auf das Schreiben ließe sich das unterbinden: *non sumus ignari multos studioso contra esse dicturos, quod vitare nullo modo potuimus, nisi si nihil omnino scriberemus*⁶³⁾. Die Notwendigkeit wechselseitiger Polemik hatte Cicero schon in *De finibus* betont, jetzt wünscht er geradezu, daß man gegen ihn polemisiere: *tantum abest, ut scribi contra nos nolimus, ut id etiam maxime optemus*⁶⁴⁾. Auch schreckt er nicht davor zurück, unter Umständen allein gegen alle zu kämpfen, könne doch, wer ihn, den skeptischen Akademiker, angreife, mit der Unterstützung aller anderen Schulen rechnen: *si quis . . . in eam, quam nos maxime sequimur, conetur invadere, magna habere possit auxilia a reliquorum philosophorum disciplinis*⁶⁵⁾. Er wiederholt seine Bereitschaft, sich widerlegen zu lassen. Störend sind Angriffe nur für den, der sich zur Solidarität mit Lehren seiner Schule selbst dann verpflichtet glaubt, wenn er sie gar nicht billigt: *nosque ipsos redargui refellique patiamur. quod si ferunt animo iniquo, qui certis quibusdam destinatisque sententiis quasi addicti et consecrati sunt eaque necessitate constricti, ut etiam quae non probare soleant ea cogantur constantiae causa defendere*. Wie

62) M. Pohlenz, Das zweite Buch der Tusculanen, *Hermes* 44, 1909, 23. Auch Th. W. Dougan bespricht die interessierende Stelle nicht näher (M. Tulli Ciceronis Tusculanarum Disputationum libri quinque, I, Cambridge 1905), merkt allerdings eine wichtige griechische Parallele an, vgl. unten Anm. 66.

63) Cic. Tusc. II 3.

64) Cic. Tusc. II 4.

65) Cic. Tusc. II 4. Zu *disciplina* im Sinne von „Schule“ und verwandten Ausdrücken Glucker (wie Anm. 19) 193–206.

schon in den *Academici libri* erhebt Cicero Freiheit des Urteils zum Programm. In diesem Zusammenhang unterzieht er die Doppelforderung aus *De finibus* einer feinen Differenzierung: Er selbst verzichte in der Polemik auf Rechthaberei (*pertinacia*), von seinen Gegnern erwarte er den Verzicht auf Zorn (*iracundia*): *nos, qui sequimur probabilia nec ultra quam ad id, quod veri simile occurrit, progredi possumus, et refellere sine pertinacia et refelli sine iracundia parati sumus*⁶⁶). Im übrigen sei ein Teil der anstehenden Aufgabe bereits gelöst: den Kritikern der Philosophie insgesamt (*universae philosophiae vituperatoribus*) habe er im *Hortensius* geantwortet, die Akademie habe er, und zwar gründlich (*accurate*), in den vier Büchern (d. h. in der späteren Fassung) der *Academici libri* verteidigt⁶⁷). Eine Bemerkung erfordert hier der Ausdruck *accurate*. Cicero verwendet ihn auch sonst nicht selten⁶⁸). Stets meint er damit eine Darstellungsweise, die das Referierte so zuverlässig wie möglich wiedergibt. Das gilt auch für die Darlegung gegnerischer Standpunkte. So kann er in *De finibus* sagen, kein Epikureer hätte die Teloslehre seines Meisters sorgfältiger (*accuratius*) vortragen können, als er sie Torquatus in den Mund gelegt habe⁶⁹). Für das Philosophieren im allgemeinen und für das Pole-

66) Wiederaufnahme der Formulierungen aus Fin. I 28, vgl. oben Anm. 61. Dougan (a. O. 166) notiert zu *refellere sine pertinacia*, daß schon Davies, der bekannte ältere englische Cicero-Erklärer, die Stelle mit Plutarch, Quomodo quis suos in virtute sentiat profectus 80 B–C verglichen habe: ἡ γὰρ ἐν τούτοις ἐπιείκεια καὶ πραότης καὶ τὸ μὴ μετ' ἀγῶνος συνίστασθαι μηδὲ διαλύεσθαι μετ' ὀργῆς τὰς κοινολογίας μηδ' οἷον ἐφρυβίζειν ἐλέγξαντας ἢ χαλπαίνειν ἐλεγχθέντας ἰκανῶς προκόποντός ἐστιν. Die Übereinstimmung ist unverkennbar und der Schluß unabweislich, daß Cicero mit einem derartigen Punkt seines Polemikprogramms in griechischer Tradition steht, mag sie uns für seine Zeit auch nicht durch Belege kenntlich sein.

67) Cic. Tusc. II 4. Zu *vituperatoribus* (unmittelbar vorher auch *vituperare*) vgl. Fin. I 2 *philosophiae quidem vituperatoribus satis responsum est* . . . , Fin. I 26 *dissentientium inter se reprehensiones non sunt vituperandae* und die Schlüsselstelle Nat. deor. I 5 *et benevolos obiurgatores placare et invidios vituperatores confutare possumus* (oben S. 232 und 238 besprochen). Scharfe, übelwollende Polemik soll also weder die Philosophie noch das Polemisieren selbst, einen notwendigen Bestandteil des Philosophierens, treffen. Vgl. auch Tusc. V 6 und unten Anm. 88.

68) Vgl. etwa Luc. 63, Fin. I 13, II 101, IV 1, Tusc. II 4, IV 1, Nat. deor. I 15, Off. I 4; *accuratius*: Ac. post. I 3, Fin. I 13, IV 17, Nat. deor. III 65, Div. I 8, Off. II 6; *accuratissime*: Tusc. V 1 (Kompliment Ciceros für seinen Mitunterredner Brutus), Div. I 22 (Kompliment, das Cicero sich selbst von seinem Bruder und Diskussionspartner Quintus für Verse aus dem Gedicht auf sein Konsulat machen läßt).

69) Cic. Fin. I 13: *prima veniat in medium Epicuri ratio . . . , quam a nobis sic intelleges expositam, ut ab ipsis, qui eam disciplinam probant, non soleat accuratius explicari*.

misieren im besonderen ist das *accurate disserere* ein Programmpunkt von größter Wichtigkeit. Verfälscht man philosophische Lehren, kann man für den Augenblick den Gegner vielleicht in Nachteil bringen, versündigt sich aber an der eigentlichen Aufgabe der Philosophie, der Wahrheitsfindung. Ein solcher programmatischer Satz sollte nicht als bloßer rhetorischer Aufputz abgetan werden.

Beachtung verdient Ciceros Äußerung besonders auch im Zusammenhang der Gedankenreihe, der sie zugehört: Von den *Academici libri* und *De finibus* herkommend, ist das Thema Polemik im 2. Tusculanenbuch nämlich nicht nur mit der referierten Reprise früherer Überlegungen vertreten, sondern erfährt auch die Auszeichnung, zu einem ganz anderen, für Cicero wichtigen Thema in engste Verbindung gebracht zu werden, das wir mit Richard Harder (1929) als die „Einbürgerung“ der griechischen Philosophie in Rom zu bezeichnen pflegen. Um die Konstellation, die sich hier ergibt, angemessen zu würdigen, soll kurz nachvollzogen werden, wie Cicero auch dieses zweite Thema über mehrere Stufen entwickelt hat, ehe er es im 2. Tusculanenbuch mit dem Polemikthema verschmilzt.

Schon im *Hortensius* dürfte die Chance der griechischen Philosophie in Rom erörtert worden sein, doch sind Einzelheiten kaum kenntlich. Ausführlich äußern sich zur gleichen Frage die *Academici libri*. Der *Lucullus* gibt eine nüchterne Zustandsbeschreibung: Viele Römer lehnen die griechische Literatur insgesamt ab, andere werfen die Philosophie, wieder andere bestreiten ihre Tauglichkeit für die staatstragende Oberschicht Roms⁷⁰). Ein stärker differenziertes Bild entwirft das 1. Buch der *Academica posteriora*. Cicero konstatiert hier für Rom durchaus schon ein Verlangen nach Philosophie, bemängelt jedoch, daß es aus griechischen Schriften oder aus lateinischsprachigen von unzulänglichem literarischem Niveau befriedigt werde. Erforderlich seien Werke in lateinischer Sprache, aber gehobenem, gepflegtem Stil⁷¹).

In *De finibus* führt Cicero diese Überlegungen fort, am ausgiebigsten gleich im Proömium zum 1. Buch. Die Vorbehalte, denen philosophische Schriften in Rom begegnen, kann er nun schon an eigenen Arbeiten exemplifizieren. Auch für seine Gegenkritik vermag er sich bereits auf ein eigenes Buch zu berufen, den *Hortensius*. Im übrigen verweist er auf Übersetzungserfolge griechi-

70) Cic. Luc. 5.

71) Cic. Ac. post. I 12.

scher Tragödien und Komödien in Rom. Warum sollte ein gleicher Erfolg nicht auch philosophischen Arbeiten beschieden sein? Schreibt doch auch Cicero, wie die Dramendichter, seine Vorlagen nicht wortwörtlich ab, sondern unterwirft sie dem eigenen Urteil, verwandelt sie der eigenen Schreibweise an (*nostrum iudicium et nostrum scribendi ordinem adiungimus*)⁷²⁾ und erleichtert so dem römischen Publikum den Zugang. Auch nutzt er den Vorteil, daß die lateinische Sprache der griechischen – das wenigstens behauptet er – an Ausdrucksvermögen nicht nur nicht unterlegen, sondern sogar überlegen ist⁷³⁾. Vor allem aber beflügelt ihn der Gedanke, auch als philosophischer Autor seinen Mitbürgern zu dienen.

In De fin. II 80 rügt Cicero die griechische Art des Polemisiereus. Die Philosophen überhäufen diejenigen, mit denen sie uneins sind (*dissentiunt*), mit Schmähungen (*maledictis*). Griechischer Leichtfertigkeit (*levitas*) mag solches Verhalten zugestanden sein. In Rom, so kann man Ciceros Überlegung ergänzen, gelten strengere Maßstäbe⁷⁴⁾. Gedanken des 2. Tusculanenbuches kündigen sich an.

Ehe die betreffende Stelle aus der 2. Tusculane besprochen wird, ist noch zu zeigen, wie sie auch vom Proömium des 1. Tusculanenbuches her vorbereitet ist⁷⁵⁾. Diese Einleitung ist eines der faszinierendsten Zeugnisse römischen Selbstbewußtseins. Nicht nur auf den politisch-militärischen Erfolg der Römer über die Griechen wird verwiesen, sondern Gleichwertigkeit oder gar Überlegenheit der Römer für viele Lebensbereiche behauptet. Der Kernsatz hebt diese Behauptung ins Grundsätzliche: *meum semper iudicium fuit omnia nostros aut invenisse per se sapientius quam Graecos aut accepta ab illis fecisse meliora, quae quidem digna statuissent in quibus elaborarent*⁷⁶⁾. Im folgenden zählt Cicero zunächst Gebiete auf, in denen die Römer schon immer überlegen gewesen seien, da es in ihnen auf natürliche Anlage, nicht auf literarische Bildung ankomme. Das betrifft Haltung, Einstellung, Wertempfinden: *gravitas, constantia, magnitudo animi, probitas,*

72) Cic. Fin. I 6, besprochen oben S. 225.

73) Cic. Fin. I 10. Der Gedanke wiederholt Nat. deor. I 8. Erschöpfende Auskunft dazu in A. St. Pease's Kommentar zu *De natura deorum*, I 143–145.

74) Hier gilt auch für die Philosophie das Gebot der *gravitas*, vgl. die oben in Anm. 52 zitierte Stelle Cic. Luc. 66 und Tusc. I 2.

75) Cic. Tusc. I 1–7. Vgl. R. Harder, Das Prooemium von Ciceros Tusculanen, in: EPMHNEIA. Festschrift Otto Regenbogen . . ., Heidelberg 1952, 104–118, auch in: ders., Kleine Schriften, München 1960, 413–430.

76) Cic. Tusc. I 1.

*fides*⁷⁷). Dichter allerdings hätten in Rom erst spät Anerkennung gefunden, ebenso wie die Maler. Hier habe der Anreiz zu kontinuierlichem Wirken durch Anerkennung gefehlt. Erst zum Schluß nennt Cicero das Gebiet, auf das er von Anfang an hingeführt hat: die Philosophie. Bisher, so räumt er ein, habe sie in Rom kein Ansehen genossen. Hier gelte es aufzuholen⁷⁸). Wie schon in den *Academici libri* beklagt er den Mangel an Werken von literarischem Anspruch. Was vorliege, taue allenfalls für kleine Zirkel. Nun aber sei es an der Zeit, die „Quellen der Philosophie“ selbst zu öffnen⁷⁹), d. h. eine römische philosophische Nationalliteratur zu schaffen. Cicero verwendet dafür den Allgemeinbegriff *philosophia*, ohne ihn aufzuschlüsseln. Schon in *De finibus* hatte er aber keinen Zweifel daran gelassen, daß er in ihm die Vielzahl der philosophischen Richtungen einbeschlossen sieht. Man könnte erwarten, daß er diesen Punkt samt dem zugehörigen Thema Polemik auch im 1. Tusculanenbuch berühre, doch spart er ihn ganz für das Proömium der 2. Tusculane auf.

Ein Teil der Aussagen, mit denen Cicero hier hervortritt, ist bereits besprochen, noch nicht jedoch der Höhepunkt, das Zusammentreffen der Frage nach Sinn und Berechtigung der Polemik mit dem Griechenland-Rom-Vergleich. Der Satz, der zur neuen Aussage hinführt, wurde bereits zitiert: ... *tantum abest, ut scribi contra nos nolimus, ut id etiam maxime optemus*. Jetzt interessiert die Fortsetzung: *in ipsa enim Graecia philosophia tanto in honore numquam fuisse, nisi doctissimorum contentionibus dissensionibusque vixisset*⁸⁰). Polemik also hat die griechische Philosophie groß gemacht!

Die Behauptung überrascht. Die *Academici libri* hatten, nach Augustin, die wechselseitige Polemik zwischen den griechischen Philosophenschulen noch als „Streiterei“ (*rixa*)⁸¹) verächtlich gemacht. Die Schrift *De finibus* erklärte die Gepflogenheit der Griechen, philosophische Gegner zu schmähen, sogar zur *perversi-*

77) Cic. Tusc. I 2.

78) Cic. Tusc. I 5.

79) Cic. Tusc. I 6: ... *si aliquid oratoriae laudis nostra attulimus industria, multo studiosius philosophiae fontis aperiemus, e quibus etiam illa manabant.*

80) Cic. Tusc. II 4.

81) Cic. Ac. Frgm. p. 22, 14–24,4 Plasberg, aus Augustin, c. Acad. III 7, 15. Der Text gilt als nicht wörtlich für Cicero gesichert, s. Plasberg p. 23 Anm.; *rixa* (p. 23, 23 Plasberg) kehrt in den übrigen philosophischen Schriften Ciceros nicht wieder, paßt hier jedoch und ist Cicero zuzutrauen (vgl. auch fam. IX 22,1).

tas⁸²). Das Polemikprogramm verwarf die *contentiones*⁸³). Nun plötzlich sind sie es – Cicero wählt das gleiche Wort! –, die die Blüte der Philosophie verbürgen!

Was überrascht, ist weniger die grundsätzliche Anerkennung der Polemik, ist sie doch die allgemeinste Voraussetzung für das Polemikprogramm. Wirklich überraschend ist die hohe Note für die griechischen Polemiker. Cicero mag andere Philosophen im Sinne haben als in den *Academici libri* und in *De finibus*. Er nennt sie *doctissimi*, bezieht also etwa die Epikureer offenbar nicht ein. Aber ganz erklärt ein solches Moment seine Meinungsänderung nicht. Wie einst Hesiod zur schlechten Eris die gute Eris hinzuentdeckte, löst sich Cicero von einem Vorurteil, das er selbst mit geschaffen hatte. Hinter der *rixa*, der unattraktiven Oberfläche des Polemisierens, sieht er den lebenskräftigen Kern der Sache. Polemik schwächt die Philosophie nicht, sie stärkt sie von innen. Philosophie ist nicht zuletzt Streitkultur. Historische Einsicht führt Cicero von der Feststellung zur Forderung weiter:

*Quam ob rem hortor omnis, qui facere id possunt, ut huius quoque generis laudem iam languenti Graeciae eripiant et transferrant in hanc urbem, sicut reliquas omnis, quae quidem erant expectandae, studio atque industria sua maiores nostri transtulerunt*⁸⁴).

Griechenland, im Niedergang, läßt die fortdauernde Blüte einer kraftvollen, ihre Widersprüche akzeptierenden Philosophie nicht mehr erwarten. Für Rom, die legitime Erbin, stellt sich die Aufgabe, mit der Philosophie auch die philosophische Polemik einzubürgern, nicht um sie nun gleichfalls zu besitzen, sondern um ihr jene Heimstatt zu gewähren, die Griechenland ihr nicht länger zu bieten vermag. Eine Verantwortung liegt auf Rom, wie sie Italien anderthalb Jahrtausende später erneut zu tragen haben wird.

82) Cic. Fin. II 80: *sit ista in Graecorum levitate perversitas, qui maledictis insectantur eos, a quibus de veritate dissentiunt*. Im Unterschied dazu lehnt es Cicero ab, Epikur, *et bonum virum et comem et humanum* (a. O.), als Person zu attackieren, oder wie er es ausdrückt: *non de moribus quaeritur*. Sein Angriff gilt nur der Lehre. Die den Griechen zugeschriebene *levitas* ist der genaue Gegenpol zur römischen *gravitas*, die Cicero nach Luc. 66, Tusc. I 2 und Nat. deor. I 1 (wo er von der *sapientis gravitas* spricht) auch für das Philosophieren in Anspruch nimmt.

83) Cic. Fin. I 27.

84) Cic. Tusc. II 5. Dies ist die Stelle, die Worstbrock, *Translatio artium* (wie Anm. 14) 11 herangezogen hat: „Cicero stellt sich und sein Publikum einer *iam languens Graecia* gegenüber; da spielt die Vorstellung von den Lebensaltern der Völker hinein. In einem Augenblick, da diese Graecia ihrem naturgesetzlichen Verfall – *quod natura fert in omnibus fere rebus* (Tusc. 2,5) – entgegensieht, bedeutet die Aneignung legitime Übernahme eines Erbes. Die *translatio* wird hier zur Garantie der Fortdauer.“

Kulturtransfer wird zur Rettungsaktion. Die Entwicklung in Griechenland schätzt Cicero einigermaßen realistisch ein, sein Verständnis der Rolle Roms ist illusionär. Aus geschichtlicher Perspektive mag sein Appell Abstriche erfordern; daß in ihm ein wirklich großer Gedanke Gestalt gewonnen hat, bleibt festzuhalten.

Mit der Doppelidee der Polemik als Kraftquell und Roms als ihr neuer Sitz krönt Cicero sein Polemikprogramm. Neue Züge fügt er ihm in seinen späteren Schriften nicht mehr hinzu. Es bleibt die Aufgabe, die *membra disiecta* des Programms, soweit sie in Ciceros eigenen Äußerungen faßbar sind⁸⁵), in zehn Punkten zusammenzufassen:

1) Philosophische Polemik hat zwei naturbedingte Voraussetzungen und sollte sich ihrer bewußt sein: die Dunkelheit der Objekte und die Schwäche der Subjekte der Erkenntnis.

2) Trotz dieser Bedingungen untersteht Philosophie dem Gebot der Wahrheitssuche. Von ihm her ist Polemik legitimiert.

3) Dem Philosophierenden steht Freiheit des Urteils zu. In der Polemik bewährt er dieses Vermögen.

4) Bundesgenossen weist er nicht ab, kämpft, falls erforderlich, aber auch allein gegen alle.

5) Das Recht auf Polemik ist wechselseitig. Es gilt die Maxime: kritisieren und kritisieren lassen.

6) Wahrheitssuche, Polemik eingeschlossen, ist Verstandestätigkeit. Emotionen sind Störfaktoren, ihre Einflüsse schädlich. Gute Polemik ist emotionsfrei, nur schlechte emotionsgetrieben.

7) Ebenso abzulehnen ist Rechthaberei, d. h. die Versteifung auf Standpunkte, die im Zuge der wechselseitigen Kritik bereits eindeutig widerlegt sind.

8) Dem Gegner ist nicht mit Verachtung, sondern mit Aufmerksamkeit für sein Anliegen zu begegnen.

9) Polemik macht die Philosophie stark. Deshalb gilt es nicht, sie durch *indicia* zu beenden, sondern sie durchzuhalten.

10) Insbesondere hat Polemik die griechische Philosophie groß werden lassen. Da Griechenland aber nicht länger ihr Nährboden ist, muß Rom, die Erbin, ihr neue Heimstatt bieten.

Eine Anzahl Leitgedanken tragen diese Punkte. Sachnähe, Sachlichkeit werden gefordert, überzogene Schärfe, Unsachlichkeit abgelehnt, die Angriffe auf den Gegenstand gelenkt, nicht auf

85) Einige weitere Programmpunkte, die sich aus Ciceros Praxis erschließen lassen, werden in einer Fortführung dieses Beitrags behandelt (vgl. unten Anm. 91).

die Person (der Hauptunterschied zur Invektive!). Polemik ge-
deiht in einer Atmosphäre der Fairneß, ein Gedanke, der aber
nicht aus einem übergeordneten Toleranz- oder Humanitätsideal,
sondern aus der Verpflichtung gegenüber der Wahrheit abgeleitet
ist.

Einen älteren Lieblingsgedanken läßt Cicero zurücktreten.
Die Vorstellung aus *De legibus*, eine philosophische Streitfrage
lasse sich durch autoritatives *iudicium* schlichten, die Mehrsträn-
gigkeit der Lehrmeinungen in Einsträngigkeit überführen, wird
zwar in *De natura deorum* für einen besonders heiklen Einzelfall,
die Frage nach Wesen und Wirken der Götter, nochmals aufgegrif-
fen⁸⁶⁾, aber nicht verallgemeinert und in das ausgereifte Polemik-
programm offenbar nicht aufgenommen. Vielmehr akzeptiert Ci-
cero jetzt die Polarität der Gegensätze und, als ihren Ausdruck,
den Meinungspluralismus⁸⁷⁾.

Im 2. Tusculanenbuch spricht Cicero sein letztes Wort zur
philosophischen Polemik, nicht zur Philosophie überhaupt. Zu
diesem übergeordneten Thema fällt die abschließende Äußerung
erst im Proömium des 5. Buches der *Tusculanen*, im Hymnus auf
die Philosophie (Tusc. V 1–5). Im eigentlichen Hymnentext wird
Polemik als Element des Philosophierens dort nicht erwähnt. Das
bedeutet jedoch nicht, daß Cicero von seinen in der 2. Tusculane
geäußerten Überzeugungen schon wieder abrückt⁸⁸⁾. Vielmehr
bleibt er bei seiner literarischen Technik, Aussagen, die zusam-
mengehören, über mehrere Bücher zu verteilen. Das Programm
der Polemik gilt ohne Abstriche fort.

86) Cic. Nat. deor. I 2: Eine *magna dissensio*, wie sie unter den Philosophen
bezüglich der Götter herrscht, muß durch einen Akt des *diiudicare* gelöst werden,
auf Gefahr schwersten Irrtums und tiefster Unwissenheit: ... *magna dissensio est,*
eaque nisi diiudicatur, in summo errore necesse est homines atque in maximarum
rerum ignoracione versari.

87) So schon Görler, Untersuchungen 15: „Es wird deutlich, daß die Gegen-
sätze stets präsent sind und daß im Aushalten dieser Polarität, nicht im Versuch sie
zu überwinden, das Eigentümliche von Ciceros Philosophie zu suchen ist.“

88) Das wird vollends deutlich in dem Textstück, das unmittelbar nach dem
Hymnus dessen Motive nachklingen läßt. Vgl. § 6: *ac philosophia quidem tantum*
abest ut proinde ac de hominum est vita merita laudetur, ut a plerisque neglecta a
multis etiam vituperetur. vituperare quisquam vitae parentem ... audet et tam inpie
ingratus esse, ut eam accuset, quam vereri deberet ...? Bis in die Wortwahl (*vitupe-*
rare, accusare) ist das ein Rückblick auf den Angriff, den Cicero im *Hortensius* von
seinem Gesprächspartner hatte gegen die Philosophie führen lassen bzw. auf den
Bericht, den er in Fin. I 2 über diesen Vorgang gegeben hat, vgl. oben S. 231 f. mit
Anm. 39. Der gedankliche Bogen, der mit dem *Hortensius* einsetzte, spannt sich
also bis zum Proömium des letzten Buches der *Tusculanen*.

3. Cicero und Nietzsche

Für die Beurteilung des ciceronianischen Programms fehlen, zumindest vorerst, antike Vergleichsmöglichkeiten. Ersatzweise sei das Polemikprogramm des streitbarsten Kritikers der neueren Philosophiegeschichte angeführt. Im Rückblick auf sein Wirken schreibt Friedrich Nietzsche:

„Wo man verachtet, kann man nicht Krieg führen; wo man befiehlt, wo man Etwas unter sich sieht, hat man nicht Krieg zu führen. – Meine Kriegs-Praxis ist in vier Sätze zu fassen. Erstens: ich greife nur Sachen an, die siegreich sind, – ich warte unter Umständen, bis sie siegreich sind. Zweitens: ich greife nur Sachen an, wo ich keine Bundesgenossen finden würde, wo ich allein stehe, – wo ich mich allein kompromittiere ... Ich habe nie einen Schritt öffentlich getan, der nicht kompromittierte: das ist mein Kriterium des rechten Handelns. Drittens: ich greife nie Personen an – ich bediene mich der Person nur wie eines starken Vergrößerungsglases, mit dem man einen allgemeinen, aber schleichenden, aber wenig greifbaren Notstand sichtbar machen kann ... Viertens: ich greife nur Dinge an, wo jedwede Personen-Differenz ausgeschlossen ist, wo jeder Hintergrund schlimmer Erfahrungen fehlt. Im Gegenteil, angreifen ist bei mir ein Beweis des Wohlwollens, unter Umständen der Dankbarkeit. Ich ehre, ich zeichne aus damit, daß ich meinen Namen mit dem einer Sache, einer Person verbinde: für oder wider – das gilt mir darin gleich“⁸⁹).

Die Programmpunkte Ciceros und Nietzsches gleichen sich nicht, ähneln aber einander, von der Forderung, dem Gegner nicht mit Verachtung zu begegnen, über die Festlegung, den Angriff gegen die Sache, nicht gegen die Person zu führen, und das Bekenntnis zum Einzelkämpfertum bis zum Grundsatz der Gleichrangigkeit von Pro und Contra. Wie Cicero fühlt Nietzsche sich von wenigen verstanden, und daß auch er sich an einer historischen Schwelle sieht, ist im Zitat nicht ausgedrückt, doch dessen Hintergrund. Am auffälligsten ist, daß beide, bei Härte in der Sache, Ritterlichkeit gewahrt wissen wollen. Ob das Verbindende auf Zufällen, auf der menschlichen Natur, auf europäischen Kulturtraditionen beruht, läßt sich nicht eindeutig sagen. Immerhin hat Nietzsche selbst sich in der Nähe zum antiken Skeptizismus

89) F. Nietzsche, *Ecce homo. Warum ich so weise bin*, Abschnitt 7, in: ders., *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*, hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari, Bd. 6, München–Berlin ²1988, 274 f. (Orthographie modernisiert).

und damit zumindest indirekt in der Nachbarschaft Ciceros gesehen⁹⁰). Groß sind natürlich auch die Unterschiede. Nietzsche steigert seine Grundsätze ins Paradoxe. Verliebt in die Pose des Einzelgängers, stellt er Haltung über Wirkung. Innerhalb eines Kontinuums kritischen Philosophierens verhalten sich die Polemikprogramme Ciceros und Nietzsches zueinander wie klassisches Modell und modernistisch-subjektivistische Variante. Nur das eine Programm scheint verallgemeinerungsfähig, das andere nicht⁹¹).

Leipzig

Ernst Günther Schmidt

90) F. Nietzsche, *Ecce homo*. Warum ich so klug bin, Abschnitt 3, 284 Colli-Montinari: „Ich muß ein Halbjahr zurückrechnen, daß ich mich mit einem Buch in der Hand ertappe. Was war es doch? – Eine ausgezeichnete Studie von Victor Brochard, *les Sceptiques Grecs*, in der auch meine *Laertiana* gut benutzt sind. Die Skeptiker, der einzige ehrenwerte Typus unter dem so zwei- bis fünfdeutigen Volk der Philosophen!“ – Zu Brochard vgl. oben Anm. 48.

91) Eine Fortführung des Beitrags ist in einem späteren Band dieser Zeitschrift vorgesehen.

CICERO, ANTISTHENES UND DER PSEUDOPLATONISCHE ‚MINOS‘ ÜBER DAS GESETZ

Unter den griechischen Philosophen wird von Cicero nächst Platon kein Name so oft genannt wie der des Sokrates. Er ist für ihn die herausragende Gründergestalt der Philosophie¹), und seine epochale Bedeutung wird mit dem einprägsamen Satz beschrieben, er habe die Philosophie vom Himmel auf die Erde geholt, will sagen, nach der vornehmlich naturphilosophisch-physikalisch orientierten Spekulation der Vorsokratiker das theoretische Interesse auf die Fragen des menschlichen Zusammenlebens gelenkt²).

1) *Socrates, qui parens philosophiae iure dici potest* (De fin. 2,1). Vgl. De or. 1,42: *urgerent praeterea philosophorum greges iam ab illo fonte et capite Socrate.*

2) Tusc. 5,10: *Socrates autem primus philosophiam devocavit e caelo et in urbibus conlocavit et in domus etiam introduxit et coegit de vita et moribus rebusque bonis et malis quaerere.*